



JAMES ELLROY

JENER STURM

ROMAN

ullstein

James Ellroy
Jener Sturm

JAMES ELLROY

**JENER
STURM**

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Stephen Tree

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-buchverlage.de



Die Originalausgabe erschien 2019
unter dem Titel This Storm
bei Alfred A. Knopf, New York

ISBN 978-3-550-05041-1

© 2019 by James Ellroy
© der deutschsprachigen Ausgabe
2020 by Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Gesetzt aus der Quadraat Pro powered by pepyrus.com
Druck und Bindearbeiten: GGP Media GmbH, Pößneck

Für Helen Knodel

Blut allein treibt das klingende Rad der Geschichte!

- Benito »Il Duce« Mussolini

Reminiscenza

Das Damals hält mich nach wie vor in Bann. Der fieberhafte Wunsch nach Rückkehr zehrt nach wie vor an meinem Heute. Ich bin sehr alt und der letzte lebende Zeuge. Der Maestro hat mir seinen Flügel und die gemeinsam aus Russland herausgeschmuggelte Partitur hinterlassen. Augen und Gedächtnis sind bestens. Die Hände dank fleißigen Übens nach wie vor stark.

Ich komponiere beim Spielen. Improvisation ermöglicht Rückbesinnung. Worte und Musik stärken mich und halten mir den Tod vom Leib.

Der Krieg.

Der Regen.

Das Gold.

Los Angeles und Mexiko, die Fünfte Kolonne.

Solange ich jene Geschichte nacherleben kann, muss ich nicht sterben.

RADIO »BLITZ UND DONNER« / PATER CHARLES COUGHLIN
/ XERB RADIO, LOS ANGELES. SCHWARZSENDER: TIJUANA,
MEXIKO / DIENSTAG, 30. DEZEMBER 1941

Guten Abend und bienvenidos, ein verspätetes Feliz Navidad und próspero año y felicidad nicht zu vergessen – so wünscht man sich auf Spanisch ein frohes neues Jahr –, was uns zum Thema der heutigen Sendung bringt: Mexiko im Krieg. Und wir stehen im Krieg, meine lieben Hörer und Mit-Amerikaner – in den wir alle tod sicher nicht reinschlittern wollten.

Reden wir Klartext. Es la verdad, wie unsere Mexen-Vettern sagen. Seit dreiundzwanzig Tagen erst stecken wir in diesem Judenschlamassel fest und sind bereits gezwungen, es mit den rohen Russen-Rabauken gegen die sichtlich simpatico Nazis zu halten. Eine schändliche Schmach, aber unser fernjüdisch gesteuerter Präsident, Franklin »Der-lügt-nur« Rosenfeld, hat elenderweise entschieden, dass wir gegen den Führer anzutreten haben, womit wir uns den heroischen Jefe notgedrungen zum Feind machen. Wenn's denn so weit kommt – weil wir nämlich schon mit den Japsen alle Hände voll zu tun haben.

Womit wir weit unten, im Süden, in Mexiko wären – im Land, wo sich die schönen Señoritas sonnen und HÖLLISCH böse jefes den Ton angeben.

Mexiko gilt als STOLZ KATHOLISCH, nicht wahr, meine

Freunde? Ergänzt das mit THEOKRATISCHE REPUBLIK, ROTENFEINDLICH und PFLICHTBEWUSST FROMM. Ein schönes Bild, nicht wahr? Ja – aber viel zu schön, um wahr zu sein, und verteufelt verfälscht, was mit den wilden Zwanzigerjahren und der abscheulichen Roten-Regierungszeit von Presidente Plutarco Calles zusammenhängt.

Das heißt: Calles hat nach rot-russischem Fünfjahresplan-Vorbild einen Sechsjahresplan für soziale und politische Reformen eingeführt.

Das heißt: Calles hat den Einfluss der katholischen Kirche zurückdrängen wollen, religiöse Feste und Prozessionen verboten und »Arbeiterkollektive« organisiert, um den angeblichen Exzessen des industriellen Kapitalismus etwas entgegenzusetzen und die mexikanische Politik weiter zu säkularisieren, obwohl das die hartnäckig KATHOLISCHE Bevölkerung Mexikos überhaupt nicht will.

Das heißt: Katholische Bischöfe wurden gezwungen, öffentliche Gottesdienste abzusagen.

Das heißt: Calles' »Rothemd-Schläger« haben Kirchen in ganz Mexiko geschlossen.

Das heißt: Priester sind ermordet, Nonnen vergewaltigt worden, und Bischöfe haben in ganz Südamerika um politisches Asyl gebeten, während das Sakrament der Heiligen Messe geheim gespendet werden musste.

Das heißt: Auf den Calles-Krebs folgte der lahme Linke Lázaro Cárdenas. Ein wackliges Weichei von der weniger schlimmen Sorte. Nach wie vor mit stalinistischem Stallgeruch, aber nicht ganz so penetrant. Doch immer noch wurden Priester ermordet und Nonnen vergewaltigt, während Provinzfürsten Kirchentüren zugenagelt und satanische Messeverbote verhängt haben.

Das heißt: Unter dem gegenwärtigen Presidente Manuel Ávila

Camacho – einem sogenannten »linken Zentristen«, was so viel heißt wie »schwächlicher muchacho« – geht alles weiter wie gehabt.

Was uns zu den Cristeros bringt – dem radikal-rechtschaffenen KATHOLISCHEN Widerstand.

Und damit zu den Goldhemden – die wir bitte nicht mit den Rothemden der Calles-Cárdenas-Kommunistenbrut verwechseln wollen. Zu den bewaffneten Heimatschützern, die Feuer mit Feuer bekämpft, Rothemden getötet, Kommunisten-Kommisare und aalglatte Apparatschiks gelyncht und nicht wenige der Roten Reptilien lebendigen Leibes verbrannt haben.

Die Cristeros hatten unter Calles ihre stärkste Zeit und sind von Cárdenas in den Untergrund getrieben worden. Doch nur, um '37 aufs Herrlichste als Unión Nacional Sinarquista wiederaufzuerstehen.

Synarchismus bedeutet »ohne Anarchie«. Sinarquismo steht für den Sturmangriff auf die Katholiken-feindliche Linke. Wo unterirdische Untermenschen die atheistische Agenda von Presidente Camachos betreiben, reiten die Sinarquistas die stolze katholische Konterattacke. Die Sinarquistas finden immer mehr Anhänger. Sie machen sich für eine katholisch geprägte Staatsordnung stark. Man schimpft sie fascistas und Nazis – doch das ist leeres rotes Gekläff. Natürlich berufen sie sich auf die spanische Falange und Generalissimo Francisco Francos tapferen Sieg im Spanischen Bürgerkrieg. Und jetzt, wo die Vereinigten Staaten, in deren äußerstem Süden Mexiko liegt, in einen alles verzehrenden Weltenbrand hineingerissen werden, stellt sich doch vielmehr die Frage, wie weit die Sinarquistas in ihren grünen Hemden uns in unserer künftigen Weltmachtrolle sowohl gegen die Achsenmächte als auch gegen die Nationalisten-feindlichen Roten beistehen können?

Das heißt: Mexiko ist in diesem Weltkrieg bis jetzt neutral geblieben.

Das heißtt: Presidente Camacho hat das deutsche Konsulat im August '41 geschlossen, aber vielen Achsen-freundlichen Krauts und Japsen ein ungestörtes Schlaraffenleben à la Mexiko ermöglicht.

Und da kommt die Baja California ins Spiel.

Baja heißtt der kleine mexikanische Landzipfel südlich von unserem San Diego. Ein wildes Wespennest faschistisch-communista Intrigen. Wo viele Japsen wohnen. Die mexikanische Staatspolizei vermutet jede Menge Japsen-U-Boot-Anlegestellen entlang Bajas Pazifikküste. Man munkelt von geheimen Japsen-Flugstützpunkten, von denen aus Angriffe gegen US-Navy-Stützpunkte und Waffenfabriken bei Los Angeles geflogen werden sollen.

Und da kommt Sinarquista-General Salvador Abascal ins Spiel.

Señor Abascal ist *muy católico*. Er ist der geistliche und geistige Führer der Sinarquistas und ein stolzer Träger des Sinarquismo-Grünhemdes. Wie die meisten männlichen Sinarquismo-Anhänger hat er sich ein kleines, von Schlangen umringeltes »SQ« in die Haut zwischen rechten Daumen und Zeigefinger tätowieren lassen. Gut aussehend und einunddreißig Jahre jung – und Presidente Camacho scheint ihn zu fürchten.

Das heißtt: Die Sinarquistas in Mexiko und den Vereinigten Staaten finden immer mehr Anhänger.

Das heißtt: Der alte Tunichtgut Camacho hat ihnen ein Stück Land an der südlichen Baja zur Verfügung gestellt, wo sie Ausbildungslager abhalten. Um die Sinarquistas zu isolieren oder um sie für einen Einsatz vorzubereiten?

US-Army-Nachrichtendienstler werden demnächst in der Baja ausschwärmen. Sie werden politisch Witterung aufnehmen und die dortigen Japsen zusammentreiben, so wie wir unsere hiesigen Japsen interniert haben. Und das heißtt was? Wird Mexiko die zahnlose Neutralen-Attitüde aufgeben und sich Uncle Sam an-

schließen? Einem Amerika, das sich soeben erschreckenderweise mit den abscheulichen roten Reußen gegen die schlauen schrägen Nazis verbündet hat? Werden der mexikanische Peso und der US-Dollar abstürzen und ein neuer Goldstandard an deren Stelle treten? Was ist von den grässlichen Gerüchten zu halten, denen zufolge Nazis und Russkis gemeinsam Goldbarren zu Hakenkreuz- und Hammer-und-Sichel-Kunstwerken umschmelzen?

Mexiko, meine amerikanischen *hermanos* und christlichen Landsleute. Das südliche Einfallstor zu unseren geliebten Ländern. Werden mexikanische Illegale unsere Grenzen überwinden und uns mit Sabotage zusetzen? Werden uns die Sinarquistas als heroische Heimatschützer zu Hilfe eilen?

Erster Teil

REGEN

(31. Dezember 1941–23. Januar 1942)

1

ELMER JACKSON
(LOS ANGELES, 21:30 UHR, 31.12.41)

Stakeout. Observierung.

Rumsitzen und rumwarten. Ein Einbrecher/Vergewaltiger liegt draußen auf der Lauer. Tommy Glennon, soeben aus Quentin entlassen. Allein seit Pearl Harbor fünf 459er mit Sodomie auf dem Kerbholz.

Frohes verficktes Neues.

Drei Mann zur Observierung abgestellt. Zwei geparkte Wagen. 24th Street, Ecke Normandie. Rumsitzen und rumwarten. Stinksterbensscheißlangweilig.

Der Regen. Die kriegsbedingte Verdunkelung. Geschlossene Vorhänge, keine Straßenbeleuchtung. Miese Sicht.

Eine Menschenjagd. Wie's beim Police Department Brauch ist. Vier Opfer hatten Tommy auf Verbrecherfotos identifiziert. Worauf sich der Chief und Dudley Smith zusammensetzten. Und den Einsatz befahlen. Der unmissverständlichen Vorgabe entsprechend: Auf perversen Scheiß mit Frauen steht TOD.

Elmer schluckte Old Crow. Er saß im Wagen vor dem Haus. Mike Breuning und Dick Carlisle waren für die Seitenstraße zuständig. Tommy hatte hier eine Bleibe ausbaldewert. Wo zwei langbeinige Schwestern wohnten. Rund-um-die-Uhr-Bewachung bestätigte den Verdacht.

Die Einbruchzentrale hatte Tommy eine Woche lang beschat-

tet. Elmer hatte die Schwestern ausquartiert und seine langbeinige Freundin als Köder reingeschickt. Sie hatte die nötigen Beine nebst den erforderlichen Nerven.

Ellen Drew. Seine Teilzeit-Freundin und Teilzeit-Starlet bei Paramount. Ellen hatte für Wenn ich König wär Super-Kritiken bekommen, dann war ihre Karriere stecken geblieben. Gelegentlich schaffte sie als Teilzeit-Nutte für Elmer und Elmers Freundin Brenda an.

Brenda Allen. Das Teilzeit-Verhältnis von Chief Jack Horrall. Sag mir, wen du kennst und wen du leckst. Nennt-mich-Jack hatte Ellen den Köderauftrag erteilt.

Elmer beobachtete das Haus. Oben brannte Licht. Ellen hatte den Vorhang einen Spaltbreit offen gelassen, um ihre Beine gehörig ins Licht zu setzen. Was gegen die Verdunkelungs-Bestimmungen verstieß, doch ihre Beine beeeeestens zur Geltung brachte. Tommy G. stand auf Beine.

Elmer hatte Tommys Quentin-Akte gelesen und das Wesentliche kapiert:

Thomas Malcolm Glennon / weiß, männlich, Amerikaner / geb. 19.08.16. Knabenstrafanstalt Preston und Zuchthaus Quentin. Gute Beziehungen zu pachucos und dem Vier-Familien-Tong.

Irgendwo im Norden knallte Feuerwerk. Der Regen löschte die Funken und machte den Effekt zunichte.

»Sag mir, wen du kennst.«

Elmer kannte Dudley und Nennt-mich-Jack. Daher dieser Scheiß-Auftrag. Mike B. und Dick C. waren Dudleys Oberschläger. Dudley war heute Nacht beurlaubt. Ein unbekannter Täter hatte vor drei Tagen auf ihn eingestochen.

Elmer gähnte. Elmer drehte an seinem Polizeifunkgerät. Jede Menge Polizeirufe.

Ein 211er in Niggertown / Schnapsladen Happytime/ Streifenwagen vor Ort. Eine Rauschgift-Razzia im Zombie Club. Eine

Mohren-Mexen-Schlägerei, 84th, Ecke Avalon. Bohnenfresser im Zoot-Suit, die sich schick verdrückten.

Elmer gähnte. Elmer drehte am Skalenknopf. Erwischte eine richtige Musikband und hatte Glück. Die Neujahrsparty des Police Departement in vollem Gange.

Live aus der City Hall. Das Count-Basie-Orchester. Im Bereitschaftsraum des Detective Bureau gab's jede Menge Funkmikros. Der Count am Piano, Lester Young am Sax.

Insider wollten wissen: Zwei Streifenbulle hatten den Count mit Gras geschnappt. Jack Horrall hatte Wind davon bekommen und ihm ein Angebot gemacht. Deine Entscheidung, Count. Sechs Monate Bau oder ein einmaliger Auftritt?

Der Regen prasselte gegen den Wagen. Besagter Regen prasselte lauter als Count Basie. Elmer wechselte auf Bandfrequenz drei. Er erwischte den Funkverkehr zwischen Breuning und Carlisle.

»Kennen«, »lecken«. Mieser Mike und Drecksack Dick. Und die entscheidende Frage der diesjährigen Neujahrsfeier: Wie steht's um deinen Insiderstatus?

Im Hauptquartier der Sitte hatte er sich wohlgefühlt. Da gab's immer was zu lachen und Möglichkeiten, die Konkurrenten im Callgirl-Geschäft auszuschalten. Bis die Scheiß-Japsen Scheiß-Pearl-Harbor bombardierten und ihm die heile weiße Welt zerlegten.

Worauf er zum Fremdenkommando abgestellt wurde. Japsen-Jagd, zwölf Tage die Woche. Japsen, Japsen, JAPSEN. Im Ausland geboren, im Inland geboren, ganz bestimmt Fünfte Kolonne oder ganz bestimmt der Zugehörigkeit zur Fünften Kolonne verdächtig. In deren Zuhause eindringen. Deren Besitz beschlagnahmen. Sie in die netten Pferdeställe von Santa Anita überführen.

Band drei wurde aktiviert. Breuning und Carlisle erzählten Scheiß. Wer wohl auf den Dudster eingestochen hatte? Lustiges

von den Kindern. Die Tante vom Ordnungsamt mit ihren Riesentitten.

Breuning und Carlisle quatschten weiter. Sie besprachen die FBI-Abhöraktion. Das Police Department steckte bis über beide Ohren in der Scheiße. Die Abhöraktion war der Aufreger in Polizeikreisen.

Die City Hall war komplett verwanzt – vom Keller bis zum Dachboden. Von rivalisierenden Bullenlagern, die sich gegenseitig bespitzelten. Tricksende Bullen, mit dem Tong verbandelte Bullen, Streikbrecher-Bullen. Was dem FBI nicht entgangen war, das entsprechend eine Untersuchung in die Wege leitete.

Bullen, die ihre Privatreviere absteckten. Bullen als Diebe. Bullen bei den Nazi-Silberhemden und beim Amerikadeutschen Bund. Anrufe beim Staatsanwalt. Anrufe bei Bürgermeister Fletch Bowron. Die Bullen vom Detective Bureau hatten eine Scheiß-Riiiiiiesen-Angst.

Elmer hatte eine Scheiß-Riiiiiiesen-Angst. Er betrieb einen Call-girl-Ring. Als Frischfleisch-Hoflieferant der L.-A.-Elite. Er hatte aus dem Sitten-Hauptquartier seine Geschäftsanrufe erledigt.

Der offene Funkverkehr fiel aus. Mist – Störgeräusche, Statik, Rauschen. Elmer drehte am Einstellknopf. Ein Glückstreffer – Cliffie Stone mit Hometown Jamboree.

Der Jahresausklang für heimwehkranke Kentucky-Cracker. Genau seine Kragenweite. Cliffie erinnerte ihn an Heuwagen und Schwarzgebrannten. Cliffie erinnerte ihn an Wisharts, North Carolina.

Wisharts war Klan-Gebiet. Geographie ist Schicksal. Der Klan hatte das Leben seines Vaters und seines großen Bruders, Wayne Frank, versaut. Ihre Hass-die-Tintentaucher-Diät hatte dem jungen Elmer schwer im Magen gelegen. '30 wurde er achtzehn. Er ging zu den Marines. Semper fi: Parris Island, Camp Lejeune, Nicaragua.

Mann-oh-Managua. Das Marinekommando hält den Möchtegern-Führer, die amerikanische Marionette Somoza, an der Macht. Die Marines erledigen Somozas politische Rivalen und bewachen die US-Botschaft. Sie fungieren als Dauer-Pagen und Teilzeit-Mörder. El Jefe mag Lance Corporal E. V. Jackson. Und verschafft ihm einen Spaltenjob: die Oberaufsicht über Jefes Lieblingspuff.

Elmers Lehrjahre im Bordellgeschäft. Wo er den Mädchenklingeln-an-deiner-Tür-Service entwickelte. Worauf ihm der Jefe den Spaltenjob Nr. 2 zuschanzte. Und ihn als Leibwächter des Police Chief von L.A. amtieren ließ.

James Edgar »Zwei-Knarren« Davis. Total gaga und durchgeknallt. Jim Davis und der Jefe waren kranke Seelenverwandte. Die miteinander hurten und soffen. Davis liebte Lance Corporal Jackson. Und das hatte seinen Grund:

Ein linker Eiferer war mit einer Machete auf Davis losgestürzt. Worauf Lance Corporal Jackson auf den Angreifer schoss und ihn tödlich verletzte. Worauf Davis für Lance Corporal Jackson einen Job im Police Department organisierte.

Adieu, Marine Corps. Hallo, Los Angeles.

Elmer mochte die Polizei-Arbeit. Davis brachte ihn mit einer Weiberfleisch-Vertreiberin namens Brenda Allen zusammen. Elmer und Brenda konnten miteinander. Sie heckten ihr Telefonvermittlungsgeschäft aus und hatten großen Erfolg. Während eine L.A. Grand Jury Jim Davis stürzte. Davis hatte ein Käfigfleisch-Vögelchen zu viel gevögelt und sich damit in die Nesseln gesetzt.

Nun war Nennt-mich-Jack bei ihnen beteiligt. Er bekam sieben Prozent vom Telefongeschäft. Sergeant E. V. Jackson: erst neunundzwanzig. Und schon ein gemachter weißer Mann.

Cliffie Stone legte Folk-Balladen auf. Wayne Franks Lieblingsmusik. Wayne Frank war ein verbitterter Hasser und Nativisten-Fanatiker gewesen. Während der kleine Bruder seine Chancen nutzte, geriet Wayne Frank mehr und mehr unter die Räder.

Wayne Frank ging zum Klan, stürzte ab, wurde Penner. Er trieb sich an der Westküste rum und fand einen frühen Tod.

Elmer schluckte Old Crow. Er war halb dun. Es war 22:18 Uhr. Tommy pflegte stets zwischen 22:00 Uhr und Mitternacht zuzuschlagen.

Die Country-Musik rief bedrückende Erinnerungen wach. Er schaltete das Radio aus und horchte auf den Regen. Sein Streifenwagen stand bis an die Stoßstangen im Wasser.

Er überprüfte das Haus. Die Vorhangspalten boten gute Sicht. Ellen befand sich im oberen Stockwerk. Sie ging auf und ab und rauchte. Und stellte ihre herrlich langen Beine aufs Beste zur Schau. Aus einem Oberlicht drang Qualm.

Elmer schaltete wieder auf Funkband drei. Mike B. klönte mit Dick C. Dudster hier, Dudster dort. Weitere lustige Kinderstreiche.

Noch mehr Statik und Rauschen. Elmer leerte die Flasche und schmiss sie zum Fenster hinaus. Dann der Durchruf: »Achtung, Partner.«

Elmer griff zum Empfänger und schaltete auf Sprechen. Das Knistern und Rauschen erstarb.

»Yeah, Mike.«

»Unser Junge ist im Anmarsch. Er ist über den Nachbarzaun gestiegen. Du übernimmst die Vorderseite. Er soll Ellen auskundschaften und nach oben gehen, bevor du ihn ersch–«

Elmer reagierte blitzschnell.

Er stieß die Tür auf.

Er sprang über die Pfützen und versuchte, den Bürgersteig zu erreichen. Seine Schuhe liefen voll und über. Er zog die Waffe und lud einmal durch.

Der Hut flog ihm vom Kopf. Der Regen stach ihm in die Augen und versautete ihm die Sicht. Er konnte gerade noch die Wiese / den Hauseingang / die Vordertür erkennen.

Nicht abgeschlossen. Jetzt umsichtig vorgehen. Die Scharniere und Zargen hast du selbst geschmiert. Tommy wird nicht das Geringste hören.

Er ging rein. Er konnte Ellens Zigarettenrauch und Parfüm riechen. Er ging zur Treppe. Und versauten den Wohnzimmertepich.

Mike und Dick platschten auf ihn zu. Sie erreichten die Treppe. Alle machten psssstt.

Sie sahen Tommys schmutzige Fußabdrücke. Sie hörten Fußbodenbretter knarren und Schritte im oberen Stockwerk.

Mike zwinkerte ihm zu. Dick fuhr sich mit der Hand über die Kehle. Elmer musste leer schlucken – du lieber Himmel, was für ein Mist.

Ellen schrie laut auf.

Mike gab brüllend Antwort. Dick gab brüllend Antwort. Sie rannten die Treppen hoch und machten Krach. Sie drängten sich gegenseitig gegen die Wand und erreichten den Absatz. Elmer hörte ein Vorderfenster splittern. Tommy G. machte die menschliche Fliege und schwirrte ab durch die Lüfte.

Elmer rannte zurück und zur Vordertür raus. Unter schwarzem Himmel, im dichten Regen, kaum erkennbar, die Menschenfliege Tommy, die nach Norden entfleht –

Hat zwei Meter Vorsprung. Hält schräg auf den Bürgersteig zu. Wo's kein rutschiges Gras gibt und bessere Bodenhaftung.

Elmer kürzte ab und gelangte auf den Asphalt. Sein klatschnasser Regenmantel hinderte ihn am Laufen. Er machte Boden gut, verlor erneut den Anschluss, machte die Distanz wieder gut. Er zielte auf Tommys Rücken und drückte dreimal ab. Mündungsfeuer färbte den Regen rot.

Tommys Vorsprung wurde immer größer. Mike B. und Dick C. feuerten von weit hinten. Die Querschläger prallten von Veranden ab.

Tommy rannte über die 26th Street nach Osten. Elmer nahm

ihn aus dem Augenwinkel wahr und schoss sein Magazin leer. Wegen des Mündungsfeuers tanzten ihm viele kleine Lichthöfe vor Augen.

Elmer rannte nach Osten. Er lud nach und rannte. Der Regenmantel rutschte ihm von Arm und Schultern. Rollos wurden hochgezogen. Er bekam etwas Seitenlicht.

Er machte Boden gut. Er geriet außer Atem. Tommy fiel was aus der Hosentasche. Elmer blieb stehen und legte sorgfältig an. Er hatte ihn sicher über Kimme und Korn, er hatte ihn genau im Visier, aber irgendwas in ihm sagte NICHT. Er schoss absichtlich dreimal weit daneben.

Tommy rannte nach Norden. Eine menschliche Fliege. Ein schnellfüßiger Psychopath. Elmer sah zu, wie er verschwand.

In weiter Ferne konnte Elmer Mike und Dick hören. Deren Schüsse über die Straße hallten. Die Vollidioten schossen auf Gespenster.

Elmer hielt inne und kam ein wenig zu Atem. Er ging ein paar Schritte nach Osten und musterte den Bürgersteig.

Tommy hatte was fallen lassen. Elmer fand es und hob es auf. Je nun. Wenn das nicht ein rotledernes Adressbuch war.

»Ein netter Jahresanfang«, sagte Ellen.

»Hab ich auch gedacht«, sagte Elmer.

»Du bist wohl kein besonders guter Schütze.«

»Na komm. Nachts, im Regen?«

Sie fuhren durch Hollywood. Ellen wohnte im Green Gables. Das grenzte an das Gelände der Paramount und kam frühen Vorsprechterminen entgegen. Ellen hatte eine zweite Ehe laufen. Erst siebenundzwanzig, und schon zwei Ehemänner und ein Kind. Ihr Kerl diente beim Air Corps. Elmers Kunden bediente sie aus Langeweile. Und eben deswegen stand sie auch Elmer zu Diensten.

Elmer erreichte die Melrose Avenue Richtung Westen. Durch

so was wie ein nächtliches Wasserballett. Die Straßenlampen waren gedämpft. Verdunkelung in Verbindung mit rinnsteinhoher Straßenüberflutung.

Ellen zündete sich eine Zigarette an. »Er hat seinen Schwanz rausgezogen und damit rumgewackelt. Da habe ich aufgeschrien.«

Elmer grunzte. Ellen winkte mit ihrem kleinen Finger. Tommy Glennon – bestückt wie ein Cashewnüsschen.

Elmer grunzte erneut. Ellen tastete nach seiner Hosentasche und zog die Geldscheinrolle raus. Sie zog einen Fünfziger ab und steckte die Geldscheinrolle zurück.

»Das hat sich echt gut angefühlt.«

»Nicht heut Nacht. Vielleicht am Wochenende.«

»Da habe ich Spätdienst. Als Leibwächter für Hideo Ashida.«

»Ein niedlicher Kerl«, sagte Ellen, »für einen Japsen. Ist der nicht schwul?«

»Na komm. Er ist der beste Forensiker im Police Department des weißen Mannes.«

Ellen warf ihre Zigarette zum Fenster hinaus. »Richte Jack Horrall aus, dass ich mich für den Fünfziger bedanke, aber Köderjobs seien bei mir nicht mehr im Sortiment.«

»Noch was?«

»Dass ich ihm ausrichten lasse, er soll dich wieder zu den Marines schicken. Wir haben nämlich Krieg, und da solltest du kämpfen, genau wie mein Mann.«

»Liebst du mich denn nicht?«, fragte Elmer.

»Nein«, sagte Ellen. »Du bist nur dazu da, mich jetzt, wo Krieg ist, auf andere Gedanken zu bringen.«

Ellen stieg beim Gables aus. Elmer wendete und fuhr nach Osten. Seine wilden Geistesblitze fügten sich allmählich zu einem Gesamtbild. Er war kribbelig und aufgeregt.

Tommy G. wohnte im Gordon Hotel. Breuning und Carlisle waren zu faul zu einer Zimmerdurchsuchung gewesen. Zum Gordon brauchte er nur den Melrose Boulevard runterzufahren.

Ich sehe mir Tommys Zimmer an. Ich sehe nach, was es da an Spuren gibt. Ich mache das Beste aus der verkorksten Geschichte. Ich zahle es Dudley Smith endlich heim.

Der Dudster ging ihm auf den Keks. Hey, Elmer – leg mal schnell den Kerl dort um. Was ihm ganz und gar nicht schmeckte. Ein Berufsmörder war er nämlich ganz und gar nicht.

Der gottverdammte Regen. Verstopfte Abwasserkanäle. Schlammlawinen. Keine heißen Toddies, keine knackigen Weiber.

Elmer parkte oberhalb des Gordon und sprang über Pfützen hinein. Die Lobby war kahl. Ein Angestellter döste am Telefon-schaltbrett. Er trug einen Zylinderhut aus grünem Filz.

Tommy hatte die 216 gemietet. Elmer ging rauf und stellte sich vor die Tür. Keine Stimmen, keine Radiogeräusche. Er zog die Waffe und drückte die Tür mit der Schulter auf.

Kein Tommy. Kein sonst wer. Nur eine dreieinhalb auf dreieinhalb Meter kleine Elendsbleibe.

Kein Badezimmer. Ein Kleiderschrank, eine Kommode. Eine Milchflasche zum Pinkeln neben dem Bett. Keine Stühle. Elmer schloss sich ein. Donner erschütterte das ganze Haus. Draußen auf dem Melrose Boulevard schrien ein paar Knilche »Frohes neues Jahr!«.

Er überprüfte den Schrank. Leer und ausgeräumt. Das hieß, dass Tommy abgehauen war. Er besaß einen Wagen oder hatte einen gestohlen. Tommy hatte sich eine Schießerei mit drei Bullen geliefert und war verschwunden. Lebe wohl, erbärmliches Vergewaltiger-Schwein.

Elmer durchsuchte die Schubladen. Hier gab's ganz schön provokatives Zeugs.

Ein Spanisch-Lehrbuch. Ein Fotobuch mit Pornobildern. Scharfe Eselsnummer-Fotos à la Tijuana. Man beachte El Burros Porkpie-Hut.

Nazi-Armbänder. Japsen-Flaggen mit der aufgehenden Sonne. Eine Tätowierschablone. Man beachte die ausgeschnittenen Teile:

Umrisse von Hakenkreuzen. Umrisse für ein von Schlangen umringeltes »SQ«.

Elmer durchblätterte Tommys Adressbuch. Weiteres eigenartiges Zeugs. Aha – keine Adressangaben, keine voll ausgeschriebenen Namen.

Aha – ein »J. S.« und eine Hollywood-Nummer. Ein »St. Vib's« und eine Innenstadt-Nummer. Wahrscheinlich die katholische Kirche von St. Vibiana.

Aha – RE-8761. Weder Namen noch Initialen. Republic verwies auf eine Lage südlich der Innenstadt.

Aha – MA-4993. Eine Nummer, die ihm bekannt vorkam. Er ließ die Gehirnzellen tanzen und dann fiel's ihm ein.

Eddie Lengs Kowloon. Eine Imbissbude in Chinatown, die ganze Nacht geöffnet, mit bemerkenswerter Haifischflossen-Suppe.

Eddie Leng war mit dem Vier-Familien-Tong verbandelt. Tommy G. war ein bekannter Tong-Spezi.

Dazu: drei weitere Telefonnummern ohne Namen / ohne Initialen.

Elmer schnappte sich das Telefon von der Wand und riss den Schaltafel-Mann aus dem Schlaf. Die MA-6884, pronto.

Das Detective Bureau. Die Nachtnummer der Sitte. Rund um die Uhr besetzt.

Es klingelte viermal, dann nahm jemand ab. Er konnte Silvester-Tröten hören. Der Beamte wirkte sternhagelvoll.

»Äh ... ja?«

»Mach dich startklar, Sportsfreund. Du hast Telefonnummern zu überprüfen.«

Der Beamte gähnte. »Bist du's, Elmer?«

»Ich bin's, also schnapp dir deinen Stift.«

»Den hab ich wohl irgendwo.«

»HO-4612«, sagte Elmer. »Teilnehmer hat die Initialen J. S.«

»Okay, hab ich –«

»Die Nummer der Kirche St. Vibiana und den Teilnehmer mit der Nummer RE-8761.«

Der Beamte wurde wach. »Die Nummer kenn ich. Ein heißer Münzfernspreecher, den die farkakten Telefonüberwachungs-FBIler überprüft haben. Wo eine ganze Menge schräger Vögel von der City Hall ihre schrägen Anrufe tätigen.«

»Jetzt nicht aufhören«, sagte Elmer.

»Wer will denn aufhören? Ich hab doch nur 'ne Denkpause eingelegt.«

»Na komm. Zieh das nicht in die –«

»War mal eine heiße Fernsprechzelle für Buchmacher und ist's angeblich immer noch. Zwischen 11th Street und Broadway. Die der farkakte Reporter Sid Hudgens für seine unkoscheren Anrufe nutzt.«

Sid der Yid. Skandalschreiber, auf Sex-Skandale aus. St. Vib's – das papistische Herz der Stadt. Eddie Lengs Imbissbude.

Tommy, was soll der Scheiß?

2

DUDLEY SMITH
(LOS ANGELES, 23:30 UHR, 31.12.41)

Schmetternde Trompeten. Jubelnde Klarinetten. Der Regen trommelte die Synkopen dazu.

Der Bereitschaftsraum tobte. Der Count und seine Jungs sorgten für Stimmung. Jetzt noch »Annie Laurie«. Mit Schwung, großartig gälisch.

Der Raum kochte. Die Dampfheizung kämpfte gegen den kalten L.-A.-Winter an. Bullen, die einmal im Jahr das Tanzbein schwangen, schlügen heute Nacht über die Stränge. Sie schütteten den Gratis-Schnaps in sich rein und schleuderten ihre Partnerinnen quer über die Tanzfläche. Der Count schaute zu. Weiße waren Zirkusclowns. Wie hier bewiesen.

Dudley schaute zu. Er hatte einen Seitentisch an einem Fenster, durch das Luft hereinkam. Er trug seine Army-Paradeuniform. Claire eine irisch-grüne Abendrobe.

Der Erzbischof machte ihr den Hof. J. J. Cantwell stand auf Frauen. Enthielt sich ihrer aber, seinem Gelübde getreu. Monsignore Joe Hayes sah über Claire hinweg. Sie war eine Konvertitin. Und damit nachweislich unauthentisch. Er nahm ihr nur ungern die Beichte ab.

Frauen stießen Monsignore Joe ab. Er stand auf Jungs. Enthielt sich ihrer aber nicht, seinem Gelübde zum Trotz.

Pater Coughlin stand auf groben Klotz und groben Keil. Seine

Dreieinigkeit bestand aus Saufen, Schimpfen, Hetzen. Er verabscheute Rote und Hebräer. Er hofierte die Nonnen in St. Vib's und überhäufte sie mit Hasstraktaten. Er lebte, um Seelen zu fischen und Zwietracht zu säen.

Ein Kellner versorgte den Tisch mit Nachschub. Er verbeugte sich und servierte Scotch, Gin und Eis. Die Kellner waren Kalfaktoren aus dem County-Gefängnis. Der betreffende Bursche war ein notorischer Pimmel-Pendler. Mit einer Vorliebe für Schulhöfe und öffentliches Wichsen.

Claire schenkte allen nach. Die Kirchenmänner zündeten sich Zigaretten an und leernten ihre Gläser. Der Erzbischof begaffte Claire. Monsignore Joe begaffte den Kellner. Pater Charles kritzelte eine Papierserviette voll. Er zeichnete von Blut triefende Hakenkreuze.

Dudley rückte sich die Schlinge zurecht. Sein linker Arm hatte mehrere Messerstiche abbekommen. Bestimmt von einem aufmüpfigen Chink. Höchstwahrscheinlich wegen einer Tong-Intrige. Dudley war mit Uncle Ace Kwan und Hop Sing verbündet. Besagtes Bündnis mochte feindliche Tongs provoziert haben. Der besagte Messermann würde demnächst streng abgemahnt werden.

Claire teilte ihr Morphium mit ihm. Was seine schnelle Genesung förderte. Claire bedeutete ihre Liebe zu ihm mehr als ihre Sucht. Die Droge linderte seinen Schmerz und sorgte für eine elegische Stimmung. Er fühlte sich erhaben und überlegen: Noblesse oblige.

Das Morphium ließ ihn seine jüngsten Fehlschläge verschmerzen. Pearl Harbor und die Japsen-Razzien – sein gewaltig gescheitertes Geschäftsmodell.

Er hatte Kriegsgewinner-Pläne ausgeheckt. Gemeinsam mit Ace Kwan. Was gründlich schiefgegangen war. Er hatte sich Heroin in Baja beschaffen wollen. Gemeinsam mit Mike Breuning,

Dick Carlisle und Hideo Ashida. Was gründlich schiefgegangen war. Das Heroin hatte Captain Carlos Madrano gehört. Er war dem Smith-Kartell mit seiner Mexen-Stapo in die Parade gefahren. Und zu all dem kam noch ein Japsen-U-Boot-Fiasko. Er hatte Nitroglyzerin in Madranos Wagen versteckt und El Capitán in die Luft gejagt. Aber eine richtige Entschädigung war das nicht.

Pater Coughlin kannte Madranos Nachfolger. José Vasquez-Cruz war ein Roten- und Judenfresser, aber weniger offensichtlich ein fascista. Baja lockte erneut. Police Sergeant Smith verwandelte sich wieder in Army Captain Smith. Er würde Vasquez-Cruz treffen und könnte versuchen, ihn einzuhüpfeln. Baja lockte als glückhafte zweite Chance.

Count Basie setzte zu einer südamerikanisch-inspirierten Ballade an. Claire drückte ihm den gesunden Arm. Lass uns tanzen, *mi corazon*.

Die Schlinge behinderte ihn. Dudley ließ sich von Claire aufhelfen und führen. Sie stützte seinen schlimmen Arm. Sie tanzten eng umschlungen. Claire lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

»In zwei Wochen sind wir da«, sagte sie. »Diese Art von Musik werden wir noch früh genug satthaben.«

»Major Melnick hat uns eine prächtige Grand-Hotel-Suite reserviert. Mit eigener Terrasse und herrlichem Blick auf den Ozean.«

Claire schmiegte sich an ihn. »Wir werden zur Messe gehen und alle Heiligenfeste feiern. Wie werden größer und besser aussehen als alle anderen, und sie werden kaum glauben können, wie gut unser Spanisch ist.«

Dudley lachte. »Die hoi polloi werden dich anbeten. Und dich hinter deinem Rücken ›La Gringa‹ nennen und sich wundern, wie ein irischer Radaubruder wie ich so viel Schwein haben kann.«

»Sei nicht zu streng mit dir, Lieber. Vergiss nie, dass ich dich weit mehr zivilisiert habe, als du mich verdorben hast.«

»Wer will das entscheiden? Das wird sich erst in der Zukunft erweisen.«

»Gewiss, Liebling«, sagte Claire. »So ist es.«

Das Tanzparkett war gerammelt voll. Die Partygäste plumpssten ineinander und stolperten sich gegenseitig über die Füße. Dudley und die anderen Polizisten grinsten sich an.

Da sitzt Lieutenant Thad Brown. Mit einer milchkaffeebraunen Sängerin plaudernd. Dort Ex-Chief Davis, der die Bowle mit Hochprozentigem versetzt. Hier Kay Lake und drüben Captain Bill Parker. Ein verhindertes Liebespaar. Selbst wenn ein ganzer Raum voller Menschen sie trennt – die Funken zwischen ihnen fliegen hin und her. Parker ist der hartnäckige Dorn in seiner Seite. Miss Lake recht ansehnlich, wenn auch etwas einfältig.

Parker ist in Uniform. Man beachte die pitschnasse Arbeitskluft und den tief durchhängenden Pistolengurt. Er hat sich im Regen um Verkehrsprobleme gekümmert. Er versteckt sich vor seiner Frau. Er kam her, um einen Blick auf die ansehnliche Kay zu erhaschen.

Viele Männer empfinden die Lake als geistvoll und faszinierend. Parker ganz bestimmt. Er ganz entschieden nicht. Kay ist eine Dilettantin und ein Wanderpokal in Polizeikreisen. Sie lebt platonisch mit dem miesepetrigen Officer Lee Blanchard zusammen. Parker ist frömmelerisch und gefährlich. Und kann es eines Tages noch zum Chief bringen.

Bill Parker. Der Watanabe-Fall. Hindernisse beim wilden Lauf, den er nach Pearl Harbor begann.

Fujio Shudo, der Werwolf-Psychopath. Der von Sergeant D. L. Smith ermittelte angebliche Schlächter. Bill Parker versuchte, den Fall ernsthaft zu lösen. Bill Parker scheiterte. Hideo Ashida war Sergeant Smith zu Hilfe geeilt. Womit die Angelegenheit gelaufen war.

Claire schmiegte sich eng an Dudley. Er fühlte, wie sie zit-

terte. Sie würde sich bald entschuldigen. Sie würde ihre Spritze holen.

Er hielt sie aufrecht. Sie hielt ihn aufrecht. Dies war seine neue Liebesbeziehung und ein sehr zärtlicher Pakt.

Der Arm tat ihm weh. Er hatte Gewicht verloren. Der Messerangriff auf ihn war der Schluss- und Höhepunkt seines Post-Pearl-Harbor-Spurts.

Er hatte Rache geschworen. Mike und Dick wollten ihn später treffen. Sie hatten ein paar Schläger vom Fremdenkommando rekrutiert. Eine große Tong-Razzia stand an.

Der Count wechselte zu »Adios«. Sanfte Klarinetten mit ein bisschen Blech. Ein mexikanisches Motiv.

»Abschiednehmen ist nie so schön«, sagte Claire.

Dudley küsste sie auf den Hals. Sie schwitzte. Mit ihren Symptomen und ihrem Suchtproblem kannte er sich nun aus.

»Unser Lied, solange der Krieg dauert. Damit es nie zum Abschiednehmen kommt.«

Claire erschauerte. Er führte sie durch die Menge zu ihrem Tisch zurück. Pater Charles erzählte einen derben Witz. »Kennen Sie den, Eminenz? Die scharfe Geschichte von Komm-ohn-Kinn, dem chinesischen Schwanzlutscher.«

J. J. Cantwell brüllte vor Lachen. Joe Hayes sah finster drein. Claire schnappte sich ihre Abendtasche und ging zum Klo.

Die Menge machte ihr Platz. Besoffene Bullen standen Spalier. Sie ließ sich Zeit und lächelte jeden einzeln an.

Dudley schaute auf die Uhr. 23:51 Uhr. Wo sind Mike und Dick? Wo die Trantüte Elmer Jackson?

Quo vadis, Tommy Glennon?

Tommy hatte sein Ende selbst zu verantworten. Mit einer Dreifachanklage. Erstens: Tommy vergewaltigte Frauen, womit er gegen den allgemeinen Gesellschaftsvertrag verstieß. Zweitens: Tommy war Sergeant D. L. Smiths Ex-Spitzel und Busenfreund

des aktuellen Dudley-Spitzels Huey Cressmeyer. Drittens: Tommy hatte im Auftrag von Carlos Madrano mexikanische Illegale ins Land geschmuggelt.

Zusatzklage zu Punkt drei:

Dudley hatte Tommy Mitte November in Quentin besucht. Tommy hatte ihn auf Madrano und eigene Mexiko-Pläne ange-sprochen. Dudley hatte grandiose mexikanische Pläne. Er wollte seinen Army-SIS-Status nutzen, um sie umzusetzen. Als da waren: Heroin, Illegale, eingesperrte Japsen, die man als Sklaven verdingen konnte. Was Tommy alles versauen konnte. Ergo: Tommy muss sterben.

Dudley spülte die Pillen mit Club Soda herunter. Zwei Kapseln für die schmerzenden Stichwunden. Drei Benzedrin für spät-nächtlichen Schwung.

Die Gesichter von Cantwell, Hayes und Coughlin waren nun aufgedunsen. Sie zogen über die Mohren und die Rote Geißel Joe Stalin her. Die englischen Protestantler hatten den Krieg vom Zaun gebrochen und die Hebräer-Bänker ins Boot geholt. Die 36er Olympiade war abgesprochen. Der Kaffer Jesse Owens? Den holt meine alte irische Großmutter im Schlaf ein.

Zehn Sekunden vor Mitternacht. Count Basie ließ die Trom-peten schmettern – neun, acht, sieben, sechs –

Dudley stand auf. Die Bullen schwenkten Tischfähnchen. Dudley das Sternenbanner und irisch-republikanisches Grün.

– fünf, vier, drei, zwei –

Mike und Dick kamen rein. Dudley sah sie. Prächtige Schlä-gertypen. Sie sahen Dudley und zuckten zusammen.

Dudley winkte und fragte tonlos: Tommy? Mike und Dick schüttelten den Kopf: Nein.

– eins, null, FROHES NEUES JAHR –

Rufe, Rückenschlagen, Korkenknallen. Trötenlärm und Fähn-chenschwenken –

Der Count setzte mit »Auld Lang Syne« ein. Dudley schwankte. Der Möchtegern-Ballsaal wurde heiß wie ein Treibhaus und drehte sich im Kreis.

Der Arm pochte. Er fürchtete, in Ohnmacht zu fallen. Als Claire zu ihm heranschwebte.

Sie hielt ihn aufrecht und küsste ihn.

Sie sagte: »Jetzt sind wir dran, Liebling.«

3

JOAN CONVILLE
(SAN DIEGO, 00:15 UHR, 01.01.42)

Should auld acquaintance be –

»Auld Lang Syne« ging im Geschrei und Gejubel unter. Lautes Getröte. Lautes Zuprosten und Remember Pearl Harbor!!!

Die Feiernden drängten sich im Sky Room. Jede Menge Navy-Goldfasane. Viel Glubschen und Grabschen. Beim Knutschen auf dem Tanzboden wurde voll zur Sache gegangen.

Stan Kenton gibt sich mit »Rhythmus als Kunst« die Ehre. Miss Misty June Christy säuselt ausgewählte Vokalpartien. Der Sky Room verfügte über Panorama-Fenster und war mehrere Stockwerke hoch. Von hier aus hatte man einen weiten Ausblick auf die militärisch umgerüsteten Strandpromenaden. Ebenso wie auf Sturmwolken und den dunkelsten Himmel der Welt.

Joan wich den Grabschern aus. Sie umklammerte ihre Handtasche und arbeitete sich zur Tür. Sie war halb dun. L.A. lag drei Autostunden entfernt im Norden. Mit Staus vor Army-Kontrollpunkten war zu rechnen. Und der Verdunkelung, die sich wie ein Leichtentuch über die Küste legte.

Sie wischte den letzten Grabschversuchen aus und entkam. Sie schaffte es zum Lift und drückte die »1«. Spiegelwände umgaben sie – zu schön, um nicht genutzt zu werden.

Sie zwinkerte. Sie pfiff. Sie war zu stolz, um zurückzuweichen, und zu groß gewachsen und gut aussehend, um zu verlieren.

Ihr rotes Haar. Ihre grünen Augen. Ihre auffallenden eins dreiundachtzig. Ihre knapp sitzende Winteruniform. Goldknöpfe und Litzen.

Lieutenant Junior Grade J. W. Conville, United States Naval Reserve. Ihr Japsenärsche, nehmt euch in Acht!

Sie hatte sich am Pearl-Harbor-Tag in L.A. verpflichtet. Instinktiv. Sie hatte ihren Liebhaber-für-die-Nacht rausgeschmissen und war in die Innenstadt gefahren. Das Fed-Building war umlagert gewesen. Sie hatte geschlagene sechs Stunden angestanden.

Anchors aweigh – die Anker hoch!

Sie war eine Diplomkrankenschwester mit Collegeabschluss in Biologie. Für ihren tollen Lebenslauf hatte man ihr militärische Rangstufen geschenkt. Sie hatte sich für den Dienst auf Kriegsschiffen eingetragen. Das Training Camp des Nurse Corps stand an. Point Loma, ich komme.

Der Lift hielt ruckelnd an. Sie war in der Lobby angekommen. Joan musste sich durch Grüppchen reicher Spießer drängen.

Das berühmte El Cortez Hotel. Wohlhabende Witwen und alte Herren im Smoking. Mit von rot-weiß-blauen Draperien geschmückten Wänden und Japsen-Laus-Raus!-Plakaten. Mit einem fetten Wallace Beery, der Autogramme verteilte.

Joan rannte geduckt auf den Parkplatz. Klein gewachsene Männer begafften sie. Du liebe Güte – was für ein Regen.

Sie wurde pitschnass. Sie fand ihren Wagen und machte es sich gemütlich. Sie schaltete die Heizung und die Scheibenwischer ein. Sie zündete sich eine Zigarette an. Sie fuhr über die Küstenstraße nach Norden.

Sie befolgte die Verdunkelungs-Bestimmungen und fuhr ausschließlich mit Abblendlicht. Das den diiiichten Regenschleier anstrahlte. Zur ihrer Linken krachten heftige Brecher in die Ufermauer.

Sie rauchte Kette. Aufs Nüchternwerden war sie spezialisiert. Sich auf die aktuelle Aufgabe konzentrieren und die zwölf Highballs vergessen.

Sie ließ die Innenstadt von San Diego hinter sich. Der Verkehr nahm ab. Als die Strecke frei wurde, gab sie Gas.

Durchbrettern. Bei den Convilles ehrwürdiger Familienbrauch.

So hatte es Earle Everett Conville gehalten. So hielt es die älteste Tochter. Im Gegensatz zur kleinen Schwester. Die einen Papisten geheiratet und die väterliche Hinterlassenschaft besudelt hatte.

Die Strecke blieb frei. Ein schwarzes Loch, von hier bis an die Ewigkeit. Joan trat das Gaspedal durch. Das Abblendlicht beleuchtete schwere Regenschwaden.

Die der Wind flach peitschte. Wie seinerzeit in Tomah, Wisconsin.

Der Wind spielte seine Spiele. Der Schnee flog seitwärts. Entwurzelte Bäume ebenso. Big Earle war der Wildhüter von Monroe County gewesen. Der Joan angewiesen hatte, gefällte Bäume mit einer roter-Schrotflinte zu beschließen. Fünf Bäume ergaben genügend Späne, um einen Winter lang Feuer anzufachen.

Ihr Heimat-Lehrplan. Dahin, wie ihre Eltern. Weit weg, wie ihre Schwester und mehrfach verschwögerten Cousins im schottischen Hinterland. Verdrängt durch ihren Krankenschwestern-Lehrgang und die Diplomarbeit an der Northwestern University. Verschwunden, wie ihre vielen Kerle.

Du liebe Güte – was für ein Regen.

Joan bretterte durch. So pflegten es die Convilles zu halten. Sie rauchte Kette. Das glich den Alkoholpegel aus. Sie bremste vor einer Army-Kontrolle. Saboteur-Alarm. Sie bremste vor einer Bullen-Kontrolle. Illegalen-Alarm. Weiße Schläger pflegten Illegale im Kofferraum oder auf dem Tieflader zu schmuggeln.

Die Bullen trugen blaues Tuch und breite Pistolengürtel. Was sie an den Police Captain aus L.A. erinnerte. War der in sie verknallt gewesen.

Northwestern University. Frühling 1940. Ein trauriges Klappergestell mit Brille. Das ihr überallhin nachgestiegen war. Um zuzusehen, wie sie am Lake Michigan auf Tontauben schoss. Wie sie sich auf Tanzveranstaltungen in der Turnhalle vergnügte. Sie war nahe dran gewesen, ihn zum Tanz zu bitten.

Niemand wusste, wie er hieß. Er war zu irgendeinem Verkehrsbulle-Seminar gekommen. Und spannte in seiner Freizeit Joan Woodard Conville hinterher.

Das Seminar ging zu Ende. Der Captain verschwand. Und jetzt das merkwürdige Nachspiel. Vor drei Tagen hatte sie ihn in L.A. gesehen.

Am Hollywood Boulevard. Bei einer Kriegsanleihe-Veranstaltung. Wo die Ritz-Brothers um Lacher buhlten. Piff – sie sieht ihn. Paff – sie glaubt, jetzt sieht er sie. Puff – jetzt ist er wieder weg.

Die Bullen beim Kontrollpunkt winkten sie durch. Ein Bulle pfiff ihr nach. Joan warf ihm eine Kusshand zu und trat das Gaspedal durch.

Der Regen prasselte senkrecht nieder. Der Wind peitschte ihn flach. Der Regen ließ Big Earle auferstehen – der in einem Waldbrand zu Tode gekommen war.

Big Earle, der Waldbrandbekämpfer. Big Earle, der Grobian und Trunkenbold. Big Earle, der Freund und Feind der Wanderindianer, die nicht vom Billig-Fusel lassen konnten.

Er heuerte sie an, um Waldbrände zu bekämpfen. Sie versoffen ihren Lohn und legten weitere Brände, um an noch mehr Knete zu kommen. Es kommt zu einem großen Brand – am 9. April '38. Möglicherweise durch Indianer gelegt. Möglicherweise nicht. Möglicherweise war es vorsätzliche Brandstiftung.

E. E. Conville, verstorben mit neunundvierzig Jahren. Ihr Va-